

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 82 (2011)
Heft: 4: Freiwillige vor! : Vom Wert der unbezahlten Arbeit

Artikel: Fast die Hälfte der Bevölkerung leistet unbezahlte Einsätze : "Ohne Freiwilligenarbeit könnte die Schweiz gar nicht existieren"
Autor: Wenger, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fast die Hälfte der Bevölkerung leistet unbezahlte Einsätze

«Ohne Freiwilligenarbeit könnte die Schweiz gar nicht existieren»

Ob im Verein, im Heim oder in der Nachbarschaftshilfe: Drei Millionen Menschen engagieren sich hierzulande aus freien Stücken fürs Gemeinwohl. Der volkswirtschaftliche Nutzen ihrer freiwilligen Arbeit ist hoch. Doch werden die Freiwilligen in der Schweiz genügend anerkannt?

Von Susanne Wenger

Menschen mit Demenz im Pflegeheim besuchen. Schwerkranken beim Sterben begleiten. Im Bistro der Wohn- und Arbeitsgemeinschaft für Suchtmittelabhängige mit anpacken. Die Junioren des örtlichen Fussballclubs trainieren. Der betagten, alleinstehenden Tante in deren Haushalt helfen. Den Weihnachtsbazar der Kirchgemeinde organisieren. Das Kind der Schwester hüten. Einsitz nehmen in der Schulkommission der Gemeinde. Das sind nur einige der zahlreichen Einsatzbereiche, in denen freiwillig tätige Frauen und Männer in der Schweiz segensreich wirken. Fast die Hälfte der hiesigen Bevölkerung, nämlich 47 Prozent, leistet irgendeine Form von Freiwilligenarbeit. Diese Zahl stammt aus der bisher neusten veröffentlichten Erhebung zum Thema, dem Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010 der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, der sich auf das Jahr 2009 bezieht.

In absoluten Zahlen ausgedrückt, sind es gut drei Millionen Menschen, die sich unbezahlt oder nur mit minimaler Aufwandsentschädigung in den Dienst des Gemeinwesens stellen, und zwar durchschnittlich beinahe einen halben Arbeitstag pro Woche. Weitere 36 Prozent der Bevölkerung engagieren sich zwar nicht in der Freiwilligenarbeit, spenden aber regelmässig Geld. Nur

gerade 17 Prozent der Menschen hierzulande sind in keiner Form freiwillig aktiv und spenden auch nichts. Ein Blick auf die vergangenen Jahre zeigt zudem: Die Freiwilligenquote bleibt in der Schweiz recht stabil. Zwar nahm sie zwischen 1997 und 2007 etwas ab, wie das Bundesamt für Statistik (BFS) ausgerechnet hat. 1997 leisteten 27 Prozent der Bevölkerung Freiwilligenarbeit in Vereinen und Institutionen, zehn Jahre später waren es noch 24 Prozent. Auch die informelle Freiwilligentätigkeit ausserhalb geregelter Strukturen – zum Beispiel Nachbarschaftshilfe, Kinderbetreuung und Pflegeaufgaben bei Personen ausserhalb des eigenen Haushalts – ging von 23 auf 21 Prozent zurück. Doch dramatisch ist dieser wahrscheinlich von Wirtschaftskrisen beeinflusste Rückgang nicht. Ob er sich fortgesetzt hat, zeigt sich im kommenden Dezember, wenn das BFS die neusten Zahlen aus dem Jahr 2010 publiziert.

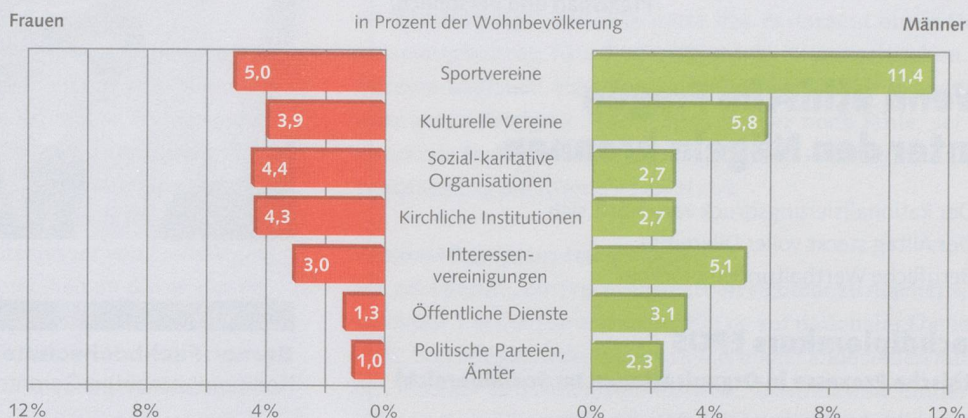
Freiwilligenarbeit ist Milliarden wert

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft spricht jedenfalls von einer «beachtlichen Beständigkeit» im freiwilligen Engagement. «Ohne Freiwilligenarbeit könnte die Schweiz gar nicht existieren», ist Daniela Luvisutti überzeugt, Geschäftsstellenleiterin im Forums Freiwilligenarbeit, dem rund 80 Organisationen angehören, von der Aids-Hilfe Schweiz bis zum Zürcher Kantonalverband für Sport.

Der volkswirtschaftliche Nutzen der Freiwilligenarbeit ist in der Tat hoch: 19,4 Milliarden Franken müssten jährlich aufgeworfen werden, wenn alle für die Freiwilligenarbeit geleisteten Stunden entlohnt würden. Diese Rechnung stellte 2004 ein Expertenbericht des Bundes zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz an. Er schätzte das Gesamtvolumen der Freiwilligenarbeit auf 741 Millionen Stunden pro Jahr. Zum Vergleich:

Der weitaus häufigste Antrieb für Freiwilligenarbeit ist Spass an der Tätigkeit.

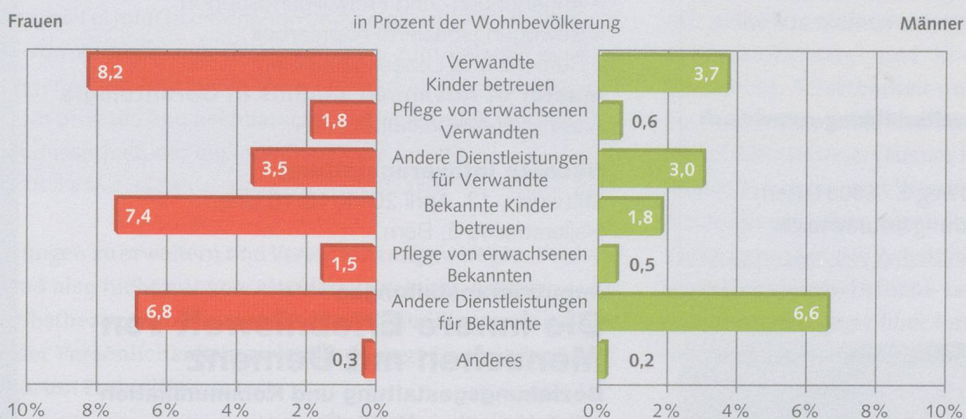
Beteiligung an institutionalisierter Freiwilligenarbeit 2007



Quelle: SAKE

© Bundesamt für Statistik

Beteiligung an informeller Freiwilligenarbeit 2007



Quelle: SAKE

© Bundesamt für Statistik

Im Gesundheits- und Sozialwesen werden etwa 587 Millionen bezahlte Arbeitsstunden geleistet.

Männer helfen in Vereinen, Frauen im Privaten

Wer sind sie denn, die Menschen, die aus gänzlich freien Stücken für gesellschaftlichen Zusammenhalt in unserem Land sorgen? Die Statistik zeigt zum einen geschlechtsspezifische Unterschiede. Männer engagieren sich als Freiwillige häufiger für Vereine und Organisationen, Frauen übernehmen mehr informelle persönliche Hilfeleistungen. Besonders Hausfrauen, aber auch Rentnerinnen und Rentner sowie Erwerbslose sind informell freiwillig tätig. Der informelle Bereich bietet also «jenen Gruppen bessere Möglichkeiten, deren soziale Integration nicht über den Arbeitsmarkt verläuft», stellt die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft fest. Wer hingegen über eine gute berufliche Stellung und einen hohen sozialen Status verfügt, ergreift eher ein Amt in einem Verein oder arbeitet freiwillig in einer Institution.

Es gibt zum andern sprachregionale Unterschiede. In der Deutschschweiz ist das freiwillige Engagement generell grösser als in der Romandie und im Tessin. Dies könnte mit unterschiedlichen Vereinskulturen und einem anderem Staatsver-

ständnis zu tun haben. Und: Die ausländische Bevölkerung in der Schweiz leistet weniger Freiwilligenarbeit als die einheimische. Zu Buche schlägt dabei vor allem die Tatsache, dass die Migranten in den Vereinen untervertreten sind.

Nicht nur altruistische Beweggründe

2006 erfragte die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft erstmals auch die Motive der Freiwilligen. Resultat: Wer denkt, freiwillig Tätige seien alles selbstlose Menschen, die sich mit sorgenvoller Miene um die Problembeladenen rundherum kümmern, muss sein Bild gründlich revidieren. Der weitaus häufigste Antrieb für Freiwilligenarbeit ist bei Frauen und Männern schlichtweg der «Spas an der Tätigkeit». An zweiter Stelle steht der Wunsch, «mit anderen zusammen etwas zu bewegen». Erst auf dem dritten Rang folgt der Wille, «anderen Menschen zu helfen». Genannt wurden auch die Möglichkeiten, die eigenen >>

Wie weit die Anerkennung durch den Staat gehen soll, ist politisch umstritten.

Wenn ethische Fragen unter den Nägeln brennen

- Der Rationalisierungsdruck verschärft sich
- Der Alltag steckt voller Dilemmas
- Berufliche Werthaltungen bröckeln

Nachdiplomkurs EPOS

(Ethische Prozesse in Organisationen im Sozialbereich)

Weiterbildung zum/zur Ethik-Beauftragten

Daten/Ort: 25. August 2011 bis 6. Juli 2012, 22 Tage, Luzern

Ethik-Forum

Das Ethik-Forum spricht Grundsatzfragen an und sucht Lösungen. CURAVIVA Weiterbildung hilft bei der Einführung in Ihrer Institution. Nehmen Sie mit uns Kontakt auf, wir beraten Sie gern.

Detaillierte Angaben unter www.weiterbildung.curaviva.ch

CURAVIVA Weiterbildung Abendweg 1 6006 Luzern
Telefon 041 419 01 72 weiterbildung@curaviva.ch



Das Know-how speziell bei Vorsorgelösungen für Heime wie auch die konkurrenzfähigen Produkte und Dienstleistungen überzeugen uns. Deshalb sind wir bei der Comunitas.

René Schicktz, Heimleiter Altersheim Am Bach, Gerlafingen



COMUNITAS

Comunitas Vorsorgestiftung
Bernastrasse 8, 3000 Bern 6, Telefon 031 350 59 59
www.comunitas.ch



Berner Fachhochschule

Kompetenzzentrum Gerontologie

Weiterbildung zum Thema Alter und Lebensgestaltung 50+

Einzigartige Angebote in der Schweiz

Diploma of Advanced Studies

- Angehörigen- und Freiwilligen-Support
- Bewegungsbasierte Altersarbeit
- Demenz und Lebensgestaltung

Master of Advanced Studies in Gerontologie

Altern: Lebensgestaltung 50+

Nächste Infoveranstaltung

Mittwoch, 13. April 2011, 18.15 Uhr,
Hallerstrasse 8, Bern

Impulsveranstaltungen

Die innere Erlebniswelt von Menschen mit Demenz

Beziehungsgestaltung und Kommunikation mit Integrativer Validation

Angesprochen sind Fachleute aus den Bereichen Pflege, Betreuung und Beratung von Menschen mit Demenz sowie pflegende Angehörige.

Mittwoch, 15. Juni 2011, 8.45 bis 16.00 Uhr, Aula der Berner Fachhochschule, Hallerstrasse 10, Bern

Anmeldeschluss 1. Juni 2011

Das neue Erwachsenenschutzrecht und seine Auswirkungen im Bereich der Betreuung älterer Menschen

In Zusammenarbeit mit der Ombudsstelle für Alters- und Heimfragen im Kanton Bern

Angesprochen sind in der Heimleitung tätige Personen, Verantwortliche Fachleute in Pflege, Betreuung (Heime, Spitex, Spitäler, Psychiatrie), Beratungsfachleute im Altersbereich, betreuende und pflegende Angehörige.

Donnerstag, 30. Juni 2011, 8.45 bis 16.00 Uhr, Aula der Berner Fachhochschule, Hallerstrasse 10, Bern

Anmeldeschluss 15. Juni 2011

Anmeldung und weitere Informationen unter
Telefon 031 848 36 50 oder E-Mail gerontologie@bfh.ch

www.gerontologie.bfh.ch

Unentgeltlich und produktiv

Wenn Forschende das Ausmass der Freiwilligenarbeit erheben, müssen sie diese vorher definieren. Drei Merkmale prägen die Definition. Das Naheliegendste: Freiwilligenarbeit erfolgt ohne Lohn und Bezahlung und grenzt sich hierin von der Erwerbsarbeit ab. Kleinere Spesen- und Aufwandsentschädigungen zählen nicht als Bezahlung. Der zweite Punkt umschreibt die Nutzniesser von Freiwilligenarbeit: Diese wird für die Allgemeinheit im Sinne von Personen und Organisationen ausserhalb des eigenen Haushalts erbracht. Das heisst: Haus- und Familienarbeit sowie Pflegeleistungen für Menschen im eigenen Haushalt gelten nicht als Freiwilligenarbeit. Drittens handelt es sich bei Freiwilligenarbeit ausdrücklich um eine produktive Leistung. Rein konsumorientierte Hobby- und Freizeitaktivitäten fallen nicht darunter. Bei der Erhebung der Freiwilligenarbeit wird zudem zwischen unterschiedlichen Formalisierungsgraden unterschieden. Formelle oder institutionalisierte Freiwilligenarbeit erfolgt in geregelten und zielgerichteten Kontexten von Vereinen und Organisationen, zum Beispiel auch Pflegeheimen. Informelle Freiwilligenarbeit geschieht stärker im privaten und nachbarschaftlichen Bereich, aber immer ausserhalb des eigenen Haushalts. (swe)

Erfahrungen zu erweitern und Verantwortung zu tragen. Freiwillige sind also nicht nur von Altruismus geleitet, sondern auch von selbstbezogenen Beweggründen: «Freiwilligenarbeit dient auch der Persönlichkeitsentwicklung», sagt Daniela Luvisutti vom Forum Freiwilligenarbeit.

Gutschriften? Abzüge?

Was bei der Untersuchung ausserdem herauskam: Die Freiwilligen wünschen sich, dass ihre Gratisarbeit anerkannt wird – von den Organisationen, in denen sie tätig sind, aber auch von der Öffentlichkeit. Wie weit die Anerkennung durch den Staat gehen soll, ist politisch umstritten. Vorstösse auf nationaler und kantonaler Ebene, Freiwilligenarbeit mit Steuerabzügen

Freiwilligenarbeit ist ein ausserberuflicher Lernort.

oder einer Gutschrift bei der AHV abzugelten, sind bisher allesamt gescheitert. Neben Definitions- und Messschwierigkeiten führen die Gegner einer finanziellen Form der Anerkennung jeweils auch grundsätzliche Überlegungen ins Feld. «Das Schöne» an der Freiwilligenarbeit sei ja gerade, dass sie freiwillig, also «ohne staatliche Unterstützung» erfolge, sagte in der vergangenen Frühlingsession der Zürcher SVP-Nationalrat Christoph Mörgeli. Die grosse Kammer hatte über eine Motion der Berner Freisinnigen Christa Markwalder zu befinden: Markwalder forderte, der Bund solle das Europäische Jahr der Freiwilligenarbeit 2011 mit 125'000 Franken unterstützen. Wer nach Staatsgeld rufe, führe die Freiwilligenarbeit ad absurdum, kritisierte Mörgeli. Doch die Ratsmehrheit folgte der Motionärin,

die mit ihrem Vorstoss ein Zeichen setzen wollte, «um den zahlreichen Freiwilligen in diesem Land zu danken». Bereits im Bundesbudget für 2011 hatte das Parlament einen Unterstützungsbeitrag fürs Freiwilligenjahr festgeschrieben. Für Daniela Luvisutti vom Forum Freiwilligenarbeit ist das «ein sehr gutes Zeichen». Was jedoch immer noch fehle, sei eine nationale Fachstelle für Freiwilligenarbeit – allenfalls mit Leistungsauftrag der öffentlichen Hand.

Schlüsselkompetenzen erwerben

«Es geht darum, die Freiwilligenarbeit sichtbar zu machen», sagt Luvisutti. Ein Instrument dafür gibt es auf nationaler Ebene seit 2002: Freiwilligenorganisationen aus allen Landesteilen lancierten damals den Sozialzeit-Ausweis. Schweizweit einheitlich können Freiwillige darin ihre Einsätze individuell dokumentieren. Über 275'000 Ausweise sind seither ausgeliefert worden. Ziel des Ausweises ist es auch, die Freiwilligenarbeit für jene, die sie leisten, nutzbar zu machen – zum Beispiel im Erwerbsleben. Die Idee hinter dem Ganzen: Mit dem Nachweis von Freiwilligenarbeit zeigen Arbeitnehmende, dass sie neben dem beruflich geforderten Fachwissen auch Schlüsselkompetenzen wie Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, Motivation, Kreativität, Belastbarkeit und Ausdauer mitbringen. Denn, so die Fachhochschule Nordwestschweiz 2004 in einer Studie zum Sozialzeit-Ausweis: «Mit der Entwicklung von der Industrie- zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft sind Menschen zunehmend gefordert, durch «lebenslanges Lernen» den laufenden Veränderungen der Arbeitswelt gewachsen zu sein. Dabei gewinnen ausserberufliche Lernorte und informell erworbene Kompetenzen gegenüber formellen Qualifikationen in der Arbeitswelt immer mehr an Bedeutung.»

Sozialzeit-Ausweis wird überarbeitet

Bereits gibt es einzelne Arbeitgeber, die solche Schlüsselkompetenzen bei Anstellungen gewichten, darunter die Stadtverwaltung Bern. Doch den meisten Arbeitgebern ist der Sozialzeit-Ausweis noch nicht bekannt, wie die Studie der Fachhochschule ergeben hat. Dies will das Forum Freiwilligenarbeit nun ändern. Es sucht eine neue, gebündelte Form des Nachweises freiwilliger und ehrenamtlicher Tätigkeit – ohne Papierflut, modular aufgebaut und vor allem online basiert, wie Daniela Luvisutti erklärt. Organisationen, die Freiwillige beschäftigen, soll es möglichst einfach gemacht werden, die geleistete Arbeit zu bescheinigen. Auch der Name wird geändert. «Sozialzeit-Ausweis» führt zu sehr auf eine falsche Fährte, wie wir bemerkt haben», sagt Luvisutti. Die Leute meinten, es gehe nur um Freiwilligenarbeit im Sozialbereich. Für die Umgestaltung sucht das Forum Freiwilligenarbeit noch Geldgeber. Der neue Freiwilligen-Ausweis wird voraussichtlich Ende 2011 vorliegen. ●

Das Buch zum Thema: Isabelle Stadelmann-Steffen, Richard Traunmüller, Birte Gundelach, Markus Freitag: **Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010**, herausgegeben von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Seismo-Verlag Zürich. Viele Informationen sind auch zu finden unter: www.forum-freiwilligenarbeit.ch und www.sozialzeitausweis.ch